

Ingo Kammerer

„... dat krieje mer später!“

10 Jahre „Filmkanon“ und Deutschdidaktik

Wenn der gutmütig-kauzige Lehrer Bömmel im Film *DIE FEUERZANGENBOWLE* seinen Schülern „ne Dampfmaschin“ beschreibt, geht er eigentümliche Wege. Dieser „große runde schwarze Raum“ habe zwei Löcher. „Dat eine Loch, da kömmt der Dampfe rein. Und dat andre Loch, dat krieje mer später.“ Seit beinahe siebzig Jahren erfreut Bömmels Portionierung des Unterrichtsstoffs Zuschauer aller Altersgruppen. Und die überraschende Pointe, dass das eine vom anderen, auch wenn da doch ein Zusammenhang besteht, erst mal nicht gestört werden sollte, ist m.E. ein stimmiges Bild für ein schwieriges Verhältnis, das zwar nicht Bömmel direkt und schon gar nicht die Dampfmaschine berührt, aber den Film und die Schule, speziell den Deutschunterricht. Denn in diesem ohnehin sensiblen, von allerlei Vorbehalten und Unsicherheiten umwölkten Bereich kam es vor gut 10 Jahren zu einer freundlich gemeinten Intervention und im Lauf der Zeit zu mancher nicht nur freundlichen Reaktion, oder, um im Bild zu bleiben: Der „Dampfe“ kam unverhofft rein und „dat andre“ dann notgedrungen später.

[Abb. 1: Dat eine ... *(Bild aus dem Film DIE FEUERZANGENBOWLE (1944): Man sieht Lehrer Bömmels rechten Fuß in einer Ringelsocke halb versteckt hinter dem Pult, sein bereits ausgezogener Schuh steht leicht entfernt auf den Stufen davor.)*]

Kino macht Schule

Im März 2003 wurde erstmalig öffentlichkeitswirksam die Forderung nach schulischer Filmbildung formuliert und dies, ohne dass hier Didaktiker in irgendeiner Weise federführend agierten. Die Bundeszentrale für politische Bildung (BpB) lancierte im Anschluss an ihre Fachkonferenz „Kino macht Schule“ eine Filmkompetenzerklärung und bekundete imperativisch, Filmgeschichte, Filmsprache und Filmwirkung seien in den Schulen und Universitäten curricular zu verankern, die Dechiffrierung filmischer Codes sei fächerübergreifend zu lehren und zu lernen. Schließlich, so die Veranstalter, müsse „Film in jedem Unterrichtskontext seinen Platz finden“, und zwar „über den fachbegleitenden bzw. unterrichtsergänzenden Einsatz hinaus“ (BpB 2003). Nun war die Diskussion, ob denn der Film ein genuiner Inhalt des Deutschunterrichts wäre oder evtl. ein eigenes Fach benötigte (vgl. Abraham/Paefgen 2002), erst kurz zuvor geführt und nicht (wirklich) entschieden worden, gleichwohl konnte eine Reaktion der (potentiell) verantwortlichen Deutschdidaktik auf die BpB-Offensive nicht ausbleiben. Schon allein

deshalb nicht, da als ein Ergebnis des Fachkongresses kurze Zeit später ein publizistisch eminent wirkungsvoller Clou platziert wurde: Eine hochkarätig besetzte Jury bestimmte 35 Filme zu „dem“ Filmkanon, mit der Absicht, dass man diese Filme (am Ende der Schullaufbahn) kennen muss.¹ Jener Kanon, den man auch als curriculare Nötigung von außen bezeichnen könnte – wurde doch eine „Schule gemacht“, ohne Rücksicht auf die (Hoch-)Schule –, ging daraufhin durch die Tagespresse und war für kurze Zeit ein Gegenstand öffentlicher Diskussion.

Die Deutschdidaktik musste nun freilich reagieren und tut dies auch durchaus wohlwollend. Man begrüßt den Anstoß zur Diskussion über Kino und Schule (Staiger 2004, 86), sieht ein „Signal in die richtige Richtung“, denn der Film als erzählende Kunst könne nun nicht länger in der Schule ignoriert werden (Paefgen 2009, 155), würdigt den filmgeschichtlichen Ansatz des Kanons (Kepser 2008a, 27), der u.a. einem „Verlust von kulturellem Kapital“ entgegenarbeite (Barsch 2010, 78), unterstützt schließlich die durch den Kanon erfolgte Erhebung des Films zum Bildungsgut und folgert daraus erwachsende Möglichkeiten einer breiten filmästhetischen Schulung (Abraham 2009, 18f.). Auch gilt es, Dank zu sagen, denn die BpB-Initiative habe „entscheidende Impulse für die Filmbildung in den deutschsprachigen Ländern gesetzt“ (Kepser 2010, 9).

Didaktik macht Schule

Ganz anders liest sich dann aber die Auseinandersetzung mit dem eigentlichen Wirkungsschlag der BpB. Mögen auch manche Details der Filmbildungsinitiative überzeugend sein, der Filmkanon selbst fällt durch, die „neue Variante der Kanondebatte“ (Abraham/Kepser 2009, 176) kann nach dem deutschdidaktischen Urteil nicht reüssieren. Und dies kommt nicht wirklich überraschend: Noch auf dem kurz zuvor stattgefundenen 14. Symposium Deutschdidaktik in Jena (2002) hatte sich eine Sektion – den rege und kontrovers geführten Diskurs zum Literaturkanon der 80er und 90er Jahre (vgl. Buß 2003, 146-151; Korte 2004; Abraham/Kepser 2009, 92-98) im Blick – mit „Kanontfragen bei audiovisuellen Medien“ beschäftigt und bei Lektüre des grundlegenden Aufsatzes im publizierten Tagungsband von Hans Dieter Erlinger (2004) wird das Dilemma der Didaktiker im Umgang mit der vorgenommenen BpB-Wirklichkeit überdeutlich. Da ein Kanon, so Erlinger, immer mit der kollektiven Identität einer Gesellschaft zu tun habe (ebd., 27), könne er bei Einsicht in die Dynamik gesellschaftlicher (somit auch schulischer) Wandlungsprozesse nicht mehr normativ und dauerhaft gesetzt, sondern nur noch funktionalistisch und möglicherweise kurzlebig vereinbart werden. „Kein Kanon macht Sinn für sich selber und für immer. Kanonischen Wert sollte der

¹ So lautet zumindest der Untertitel der für lange Zeit einzigen BpB-Publikation zum Themenkomplex. In diesem Buch (Holighaus 2005) wird über Kurzessays von Spezialisten (auch der Expertenkommission) jeder der 35 Filme vorgestellt.

kommunikative Prozeß haben, als Teil unserer Kultur und nicht mit der Verpflichtung, feste Ergebnisse für unsere Kultur zu liefern.“ (ebd., 40)

So funktioniert „der“ Filmkanon natürlich nicht. Im Gegenteil. Durch den bestimmten Artikel und die „obligatorische“ Setzung auf alle Zeiten als Unikat bzw. Richtgröße fixiert, haftet dem BpB-Kanon das alte bildungstheoretische Ideal des Richtigen und Guten an (gesetzt von Kennern der Sphäre), welches – didaktisch längst eine historische Größe – Widerspruch, Kritik, vereinzelt auch Spott regelrecht anzog. Dass der Expertenkreis der Kanonjuroren auf fachdidaktische Kompetenz verzichtete, wird dabei irritiert zur Kenntnis genommen (Staiger 2004, 86; Kepser 2008a, 21) und am Beispiel des ehrenwerten, aber in Sachen Schule, Bildung und Unterricht doch unwissenden Edgar Reitz verdeutlicht, was von solch einer Expertise aus der Laienperspektive zu halten ist (vgl. Kepser 2009, 1-3). Dass zugleich aber auch die intendierten Nutzergruppen nicht befragt wurden, macht dann schon das ganze Unterfangen zu einem „törichtem“ Versuch (Abraham 2010, 48), weshalb man auch sagen kann, dass ein „Filmkanon für den Unterricht [...] irgendwann kommen [wird]“ (ebd., 53), keineswegs aber schon existiert. Natürlich gibt es Widerspruch bezüglich der („obligatorischen“) Filmauswahl: Diese, wird z.B. moniert, sei nur bedingt zielgruppengemäß und (deshalb) vereinzelt schwer zu vermitteln, weshalb ein Scheitern bei schulischer Thematisierung doch die wahrscheinliche Folge sein werde (Staiger 2004, 86; Abraham/Kepser 2009, 177). Zweifel an der Praktikabilität dieses allgemeinverbindlichen Filmkanons in der Schule sind nicht von der Hand zu weisen (vgl. Kepser 2008a, 24-28 u. Barsch 2010), so dass das beinahe einmütige fachdidaktische Fazit nicht eben positiv ausfällt: „[D]ie Forderung nach einem obligatorischen schulischen Filmkanon [erweist sich] als praxisfern und didaktisch fragwürdig.“ (Kepser 2008a, 27)

Filmdidaktik und Schule

Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass die oben erwähnten „Impulse für die Filmbildung“ vornehmlich der fachdidaktischen Positionierung und dabei Ablehnung des Fremdpostulats geschuldet sind, und sicherlich war diese Selbstvergewisserung und -darstellung der Deutschdidaktik ein wichtiges Detail der ersten Auseinandersetzung mit der BpB-Initiative.² Aber eben nur ein Detail. Denn beim zweiten Blick gab und gibt es da doch mehr Miteinander, als die dargelegte Ablehnung des Kanons vermuten lässt. Filmauswahllisten für den Unterricht liegen inzwischen vor, in denen immer auch Kanonfilme berücksichtigt werden (z.B. Kepser 2008a, 29f., Pfeiffer/Staiger 2010, Klant 2012); im ersten Schulbuchprojekt zum Unterrichtsgegenstand Film

² Eine Gegenperspektivierung übrigens, die sich auch im Zuge der 2009 an der Universität Bremen durchgeführten (Folge-)Tagung „Vom Kino lernen“, bei der sowohl die BpB als auch die Fachdidaktik zugegen waren, nicht wirklich aufheben ließ und verdeutlichte, „wie gegensätzlich filmpädagogische Ansätze in der schulischen und außerschulischen Praxis sind“ (Stiletto 2009).

(„Grundkurs Film“ – bislang dreibändig) wird im zweiten Band der Reihe (Pfeiffer/Staiger 2010) explizit der Filmkanon thematisiert und die Autoren nutzen dabei 25 der 35 Filme, „die Sie kennen müssen“, für Gesprächsanregungen und kleinere Produktionsaufträge; desgleichen greift die Autorengruppe des jüngsten filmdidaktischen Spiralcurriculums („Freiburger Filmcurriculum“) auf den Filmkanon zurück, wenn auch nur als eine, indes nahe liegende, Möglichkeit bei der Auseinandersetzung mit „Filmklassikern“ (vgl. Fuchs u.a. 2008). Schließlich wird in einer gänzlich anders gelagerten, eher an ein wissenschaftliches Publikum adressierten, aktuellen Publikation (Keppler-Tasaki/Paefgen 2012) der Filmkanon als „vertiefenswert“ bezeichnet (Keppler-Tasaki 2012, 13), würdig, ihm „akademische Aufmerksamkeit“ (ebd.) zu widmen, und ansonsten unter Berücksichtigung verschiedener geisteswissenschaftlicher Perspektiven versprochen, über die Betrachtung von 24 Kanonfilmen ebenso viele Antworten auf die nicht gerade einfache Frage zu finden: „Was lehrt das Kino?“

Wie man sieht, sind Integrationsbemühungen schulischer und universitärer Instanzen zur Implementierung des Filmkanons durchaus festzustellen. Natürlich nicht im ursprünglich geplanten Sinne einer „obligatorischen“ Textsammlung, wie das die Macher in einer Form der ‚Entdeckerhybris‘ zunächst ein wenig unglücklich formuliert hatten.³ Aber auch das von manch einem prophezeite Schicksal einer Fußnotenexistenz blieb der Filmliste bisher erspart: Der Filmkanon liegt vor, bietet sich zur (kritischen) Kommentierung und (Teil-)Nutzung an und wird, wie gesehen, in dieser Hinsicht auch immer wieder frequentiert.

Jenseits dieser direkten Bezugnahme und Nutzung ist zudem eine Form der deutschdidaktischen Interessenverlagerung unmittelbar als Folge der Filmliste zu bezeichnen. Die mit dem Kanon vorgelegte strukturgebende Organisation – der filmgeschichtliche Ansatz über exemplarische Werke, die Berücksichtigung besonders wirkungsmächtiger Regisseure und die Orientierung an unterschiedlichen Genres – blieb nicht folgenlos, denn diese Parameter einer Filmbildung werden inzwischen auch von jüngeren fachdidaktischen Publikationen zum Themenfeld gefordert (vgl. z.B. Abraham 2009, 14-19, 47f. u. 62f., Kammerer 2009, 83-86). Und gerade filmgeschichtliche Zugänge waren bis zur Intervention durch den Filmkanon im Grunde unbekanntes deutschdidaktisches Terrain (vgl. Abraham/Kepser 2009, 176). Hier findet nun ein Umdenken statt. Legitimiert auch durch die 2006 durchgeführte bundesweite Internet-Befragung zur Spielfilmbildung von Abiturienten (vgl. Kepser 2008b), in der sich zeigte, dass Schüler durchaus an historischer Reflexion von Spielfilmen interessiert sind, filmhistorisches Wissen

³ Dass das Unternehmen einer Listenaufzählung grundsätzlich zum Ausschluss zwingt, ist Grundbedingung und zugleich ein Problem, dem zu begegnen nun wirklich nicht eine allzeit gültige Gesetzestafel oder ‚Universallösung‘ einfordert, sondern eher die Verdeutlichung des Defizitären und Offenen dieses Angebots, wie es etwa der Eco’schen Bezeichnung eines „sichtbaren Undsowweiter“ (Eco 2011, 7) zu entnehmen ist.

aber im Unterricht so gut wie nicht vermittelt wird (ebd., 46), gibt es erste kleinere Ansätze zur Schließung dieses didaktischen Desiderats (vgl. Leubner 2010, Maiwald 2010, Staiger 2010).

Die (Mit-)Verantwortung des Filmkanons für diesen Perspektivenwechsel ist, wie erwähnt, nicht zu unterschätzen. Man sollte aber auch nicht übersehen, was leider durchweg geschehen ist, dass bereits in der Vorkanonzeit von einem Didaktiker durchaus Ähnliches empfohlen wurde. Peter C. Kern mahnte bereits 2002 in seinem oft zitierten Schlüsseltext „Film“ (Kern 2004) eine kanonische Berücksichtigung von „Spitzenwerken der Filmgeschichte“ an (ebd., 226), da bestimmte Bildfindungen großer Regisseure eben zur Zitatmasse für andere Filme und Genres gerieten (ebd., 227) und somit die historische Blickperspektive auf große Filme und ihre Folgen durchaus als „denkbar effektivste Filmschule“ (ebd.) zu bezeichnen sei. Nimmt man nun Kern hier ebenso ernst wie in Bezug auf seine immer wieder aufgegriffene Sentenz der nicht existenten Filmdidaktik (ebd., 217), dann warten u.a. auch noch manche Genrefragen auf didaktische Antworten, muss man vielleicht sogar Stilanalysen zu herausragenden Regisseuren als Aufgaben bezeichnen, denen sich der Deutschunterricht widmen sollte. Deutlich wird, dass der kanonische Fokus auf die Entwicklung des Films eine Menge neuer Fragen bezüglich Gehalt und Gestalt eines filmbildenden Unterrichts aufgeworfen hat. Auf die noch folgenden Antworten (auch) der Deutschdidaktik darf man gespannt sein.

War der Filmkanon somit doch ein Segen? Man kann ihm jedenfalls, wie verdeutlicht worden ist, eine gewisse Wirkung auf den filmdidaktischen Diskurs der letzten Jahre nicht absprechen. Und da sowohl die dezidierte Absage an die curricularen Allmachtsfantasien der „Experten“ als auch die langsam stattfindende Annäherung an Inhalte, die im Kanon implizit angelegt sind, die Deutschdidaktik jederzeit als autonomen, doch keineswegs desinteressierten Souverän der sachbezogenen Diskussion zeigte, verspricht die mittlerweile ‚abgekühlte‘ Auseinandersetzung noch manchen fruchtbaren ‚Dialog‘. Insofern wäre Begonnenes weiterzuführen, durchaus Neues noch zu entwickeln und im Übrigen die Bömmel’sche Lehrperspektive als Auszeichnung zu deuten, denn dessen „krieje mer später“ muss ja nicht unbedingt als Degradierung des vorläufig verschwiegenen Inhalts verstanden werden, sondern möglicherweise eher als spannungssteigernde Aussicht auf das noch kommende Eigentliche.

[Abb. 2: ... und dat andere. *(Bild aus dem Film DIE FEUERZANGENBOWLE (1944): Beide Füße Bömmels bzw. die übergestreiften Ringelsocken sind gut zu sehen, auf den Stufen leicht unter ihnen stehen nun auch zwei Schuhe nebeneinander.)*]

Literatur:

Abraham, Ulf (2009): Filme im Deutschunterricht. Seelze-Velber.

Abraham, Ulf (2010): Filmkanon als Spiegel einer Filmgeschichte? Geschichte und Gegenwart des Mediums Film im Deutschunterricht. In: Kepser, Matthis (Hg.): Fächer der schulischen Filmbildung. Mit zahlreichen Vorschlägen für einen handlungs- und produktionsorientierten Unterricht. München. S. 39-54.

Abraham, Ulf/Kepser, Matthis (2009): Literaturdidaktik Deutsch. Eine Einführung. 3., neu bearb. u. erw. Aufl. Berlin.

Abraham, Ulf/Paefgen, Elisabeth K. (2002): Soll Deutsch ein Medienfach werden? Kulturhistorische, didaktische und bildungspolitische Streitfragen. URL: <http://www.personal.uni-jena.de/~x9krmi/SDD2002/sonst/vortragr.htm> [25.01.2013]

Barsch, Achim (2010): Filmkanon und Curriculum. In: Kepser, Matthis (Hg.): Fächer der schulischen Filmbildung. Mit zahlreichen Vorschlägen für einen handlungs- und produktionsorientierten Unterricht. München. S. 67-81.

Bundeszentrale für politische Bildung (2003): Filmkompetenzerklärung vom 21. Mai 2003. URL: <http://www.bpb.de/gesellschaft/kultur/filmbildung/43640/filmkompetenzerklaerung-vom-21-mai-2003> [25.01.2013]

Buß, Angelika (2003): Kanonprobleme. In: Kämper-van den Boogaart, Michael (Hg.): Deutschdidaktik. Leitfaden für die Sekundarstufe I und II. Berlin. S. 142-152.

Eco, Umberto (2011): Die unendliche Liste. München.

Erlinger, Hans Dieter (2004): Kanonfragen für die Medienerziehung im Deutschunterricht. In: Ders./Lecke, Bodo (Hgg.): Kanonbildung bei audiovisuellen Medien im Deutschunterricht. München. S. 23-40.

Fuchs, Mechthild u.a. (2008): Freuburger Filmcurriculum. Ein Modell des Forschungsprojekts „Integrative Filmdidaktik“ (PH Freiburg). In: Der Deutschunterricht 3, S. 84-95.

Holighaus, Alfred (Hg.) (2005): Der Filmkanon. 35 Filme, die Sie kennen müssen. Berlin.

Kammerer, Ingo (2009): Film – Genre – Werkstatt. Textsortensystematisch fundierte Filmdidaktik im Fach Deutsch. Baltmannsweiler.

Keppler-Tasaki, Stefan (2012): Einleitung. In drei Sätzen von Jean-Luc Godard. In: Ders./Paefgen, Elisabeth K. (Hgg.): Was lehrt das Kino? 24 Filme und Antworten. München. S. 9-14.

Keppler-Tasaki, Stefan/Paefgen, Elisabeth K. (Hgg.) (2012): Was lehrt das Kino? 24 Filme und Antworten. München.

Kepser, Matthis (2008a): Brauchen wir einen Filmkanon? Ein Vorschlag für eine schulinterne Initiative. In: Der Deutschunterricht. H. 3. S. 20-32.

Kepser, Matthis (2008b): Spielfilmbildung an deutschen Schulen: Fehlanzeige? Spielfilmnutzung – Spielfilmwissen – Spielfilmdidaktik im Abiturjahrgang 2006. Eine empirische Erhebung. In: Didaktik Deutsch. H. 24. S. 24-47.

Kepser Matthis (2009): Spielfilmbildung – ein integraler Bestandteil schulischer Bildung!? URL: <http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&ved=0CDkQFjAA&url=http%3A%2F%2Fwww.bpb.de%2Fsys-tem%2Ffiles%2Fpdf%2FCHY3UZ.pdf&ei=Z8XqUNasGsz34QTBiClBg&usg=AFQjCNHcKFKzaQ8EfUntR54HcUT51dk47g&bvm=bv.1355534169,d.bGE> [25.01.2013]

Kepser, Matthis (2010): Zum Stand schulischer Filmbildung in Theorie und Praxis. Eine Einleitung. In: Ders. (Hg.): Fächer der schulischen Filmbildung. Mit zahlreichen Vorschlägen für einen handlungs- und produktionsorientierten Unterricht. München. S. 7-35.

Kern, Peter Christoph (2004): Film. In: Bogdal, Klaus-Michael/Korte, Hermann (Hgg.): Grundzüge der Literaturdidaktik. 3. Aufl. München. S. 217-229.

Klant, Michael (2012): Grundkurs Film. Materialien für den Sekundarbereich I und II. Band 3: Die besten Kurzfilme. Hrsg. von Klant, Michael u. Spielmann, Raphael. Braunschweig.

Korte, Hermann (2004): Historische Kanonforschung und Verfahren der Textauswahl. In: Bogdal, Klaus-Michael/Ders. (Hgg.): Grundzüge der Literaturdidaktik. 3. Aufl. München. S. 61-77.

Leubner, Martin (2010): Filmgeschichte mit Ufa-Klassikern im Unterricht? Zur Integration von früher Filmgeschichte in zeitgemäße Curricula. In: Kepser, Matthis (Hg.): Fächer der schulischen Filmbildung. Mit zahlreichen Vorschlägen für einen handlungs- und produktionsorientierten Unterricht. München. S. 147-162.

Maiwald, Klaus (2010): Der dreifache Emil. Ästhetisches Lernen an den Verfilmungen von Erich Kästners Detektivklassiker. In: Kepser, Matthis (Hg.): Fächer der schulischen Filmbildung. Mit zahlreichen Vorschlägen für einen handlungs- und produktionsorientierten Unterricht. München. S. 123-145.

Paefgen, Elisabeth K. (2009): Filme aus dem Filmkanon im Deutschunterricht – Entwurf einiger kanondidaktischer Perspektiven. In: Hamann, Christof/Hofmann, Michael (Hgg.): Kanon heute. Literaturwissenschaftliche und fachdidaktische Perspektiven. Baltmannsweiler. S. 139-155.

Pfeiffer, Joachim/Staiger, Michael (2010): Grundkurs Film. Materialien für den Sekundarbereich I und II. Band 2: Filmkanon, Filmklassiker, Filmgeschichte. Hrsg. von Klant, Michael u. Spielmann, Raphael. Braunschweig.

Staiger, Michael (2004): Auf halber Treppe. Filmkanon, Filmkompetenz und Filmdidaktik. In: Der Deutschunterricht. H. 4. S. 84-89.

Staiger, Michael (2010): (Un-)Sichtbare Schnitte. Zur Geschichte und Didaktik der Filmmontage. In: Kepser, Matthis (Hg.): Fächer der schulischen Filmbildung. Mit zahlreichen Vorschlägen für einen handlungs- und produktionsorientierten Unterricht. München. S. 163-184.

Stiletto, Stefan (2009): Veranstaltungsdokumentation der interdisziplinären Tagung "Film als Teil schulischer Bildung". Fazit und Ausblick. URL: <http://www.bpb.de/gesellschaft/kultur/filmbildung/43525/fazit-und-ausblick> [25.01.2013]

Quelle:

Leicht überarbeitete Preprint-Version der Textfassung aus:
Der Deutschunterricht, Nr. 3/2013: Erzählliteratur und Film
© 2013 Friedrich Verlag GmbH, Hannover